

A woman with long, wavy blonde hair and blue eyes is standing against a golden, textured background. She is wearing a black suit jacket over a black top and black pants. She is holding a white baton in her right hand, which is extended towards the right side of the frame. The text "SIE GIBT DEN TAKT VOR" is overlaid in white, serif font across the lower half of the image.

SIE GIBT
DEN TAKT
VOR

Mit ihren Gesten verkörpert sie die Musik und schafft aus bis zu 250 Musizierenden einen harmonischen Klangkörper. Lena-Lisa Wüstendörfer ist eine der weltweit wenigen Chefdirigentinnen. Im Gespräch erklärt die Zürcherin die Herausforderungen ihres nicht ganz alltäglichen Berufs, und wie sie in Vergessenheit geratene Stücke wie diejenigen des Seebuben und Komponisten Joachim Raff zurück in den Konzertsaal bringt.

INTERVIEW: MARTINA PEYER - FOTOS: DOMINIC BÜTTNER

SEESICHT: Lena-Lisa Wüstendörfer, was bedeutet es, ein Orchester zu dirigieren?

LENA-LISA WÜSTENDÖRFER: Als Dirigentin nehme ich zwei Aufgaben wahr: Einerseits bin ich für die Koordination verantwortlich. Ich unterstütze die Musiker dabei, optimal zusammen zu spielen und Sorge dafür, dass die verschiedenen Instrumente in ausgewogener klanglicher Balance zu einander erklingen. Andererseits gestalte ich die Interpretation des Werkes und drücke mit meinen Gesten aus, wie die Musik genau klingen soll. Beispielsweise hinsichtlich Dynamik oder Akzentsetzung.

Wie gross ist dieser Interpretationsspielraum?

Komponisten können unmöglich alle Details in der Partitur festhalten. Daher gibt es immer einen gewissen Spielraum – je nach Komponist einen grösseren oder einen kleineren. Besonders spannend sind zum Beispiel die Schweizer Stücke, die ich in Archiven gefunden habe und mit meinem Swiss Orchestra aufführe: Im November sind dies die Sinfonie von August Walter (1821–1896) sowie Werke von Joseph Joachim Raff (1822–1882), dessen Geburtshaus in der Marina Lachen liegt und heute sein Archiv beherbergt. Raff wurde von Felix Mendelssohn entdeckt. Seine grosse Karriere begann er als Assistent von Franz Liszt in Deutschland, wo er Konkurrent Richard Wagners wurde. Wie viele Musikstücke aus der Klassik und der Romantik wurden auch die erwähnten Trouvaillen höchstens bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gespielt und gerieten danach in Vergessenheit. Tonaufnahmen existieren nicht. So ist es meine Aufgabe, mich in ein Werk einzudenken und es mit Hilfe des Orchesters zum Leben zu erwecken. So wagen wir uns auch immer wieder an Schweizer Erstaufführungen.

Wie gehen Sie dazu vor?

Als Erstes studiere ich das Werk eingehend. Dazu gehört nicht nur das Studium der Partitur, sondern auch die Auseinandersetzung mit dem Leben und Umfeld eines Komponisten. Auf diese Weise beginne ich beispielsweise zu verstehen, welche Bedeutung Ruffs Partituranweisungen in der damaligen Zeit hatten. Ich kann mir ein Bild machen, in welchem Kontext Raff ein Stück komponiert hat und erhalte eine immer deutlichere Klangvorstellung. Erst wenn ich solche Hintergründe kenne, gelingt mir eine zeitgemässe Aufführung mit meiner eigenen Sichtweise und kann meine Entscheidungen und Interpretationen gegenüber dem Orchester auch begründen. Um auf diese Weise arbeiten zu können, habe ich parallel zu meinen Studien für Violine und Dirigieren in Musikwissenschaften promoviert.

Der Chefdirigent der Mailänder Scala und der Berliner Philharmoniker Claudio Abbado (1933–2014) war Ihr grosser Lehrmeister nach dem Studium. Was haben Sie von ihm mit auf den Weg genommen?

Er war ein Klangzauberer, dessen Gestaltung ungeahnte Nuancen zum Vorschein brachte. «Forte» beispielsweise liess er nicht einfach als immer gleichen lauten Klang ertönen, sondern in der ganzen Palette von schneidend scharf bis voluminös weich.

Haben Sie weitere Vorbilder?

Der Brite Roger Norrington, ehemaliger Chefdirigent des Zürcher Kammerorchesters, ist ein Meister darin, Dingen historisch (aufführungspraktisch) auf den Grund zu gehen und das Erforschte in die Spielweise einfliessen zu lassen. Viel gelernt habe ich zudem bei meiner Mentorin Sylvia Caduff. Als erste Frau hat sie nach dem Zweiten Weltkrieg die Berliner Philharmonie dirigiert.

Welches sind die Voraussetzungen, um eine erfolgreiche Dirigentin zu werden?

Nach der Verinnerlichung eines Werkes geht es an das effiziente Proben. Denn aus finanziellen Gründen ist die Zusammenarbeit mit den Musikerinnen und Musikern zeitlich beschränkt. Deshalb muss ich rasch Klarheit schaffen und genau einplanen, wann ich mit wem was probe. Für die Aufführung ist es mir ein Anliegen, eine Komposition



Musik ist Lena-Lisa Wüstendörfers Beruf und Leidenschaft zugleich. FOTO: CHRISTINE BÄRLOCHER



Voller Einsatz von Körper und Geist: Während ihrer Arbeit vor bis zu 250 Musikerinnen und Musikern ist Lena-Lisa Wüstendörfer ganz in das vorzutragende Werk und in die Exaktheit ihrer Gesten vertieft.

am Aufführungsort möglichst lebendig zur Geltung kommen zu lassen. Dazu gehe ich mit dem Orchester auf die Grösse eines Raums ebenso ein, wie auf die Stimmung des Publikums.

Gibt es auf dem internationalen Parkett kulturelle Unterschiede beim Dirigieren?

Der strukturelle Aufbau ist überall vergleichbar. Im zwischenmenschlichen Interagieren gibt es jedoch kulturelle Unterschiede. Zum Beispiel ist es in Asien wichtig, dass niemand das Gesicht vor dem anderen verliert. Grosser Wert wird dort zudem auf Hierarchien gelegt. Daher erwarten die Musiker in asiatischen Ländern von mir eher mehr Anweisungen und weniger Spielraum als in Europa.

Können Sie ein Lieblingswerk nennen?

Nein. Da ich regelmässig neu zu entdeckende Klassik aufstöbern darf, kann ich mich immer wieder von Neuem in ein Werk vertiefen, spezielle Facetten entdecken und mich so in neue Trouvaillen verlieben.

Weshalb fasziniert Sie klassische Musik?

Schon als Kind war ich vom Orchesterklang verzaubert. Von je her beeindruckt es mich, welche Emotionen diese Musik im Publikum auszulösen vermag.

Vor zwei Jahren gründeten Sie das Swiss Orchestra. Was hat Sie dazu bewogen?

Bei Gastdirigaten im fernen Ausland wurde ich immer wieder aufgefordert, Werke von Schweizer Komponisten – insbesondere aus der Klassik und Romantik – mitzubringen. Das fiel mir jedoch schwer, da mir nur wenige bekannt waren. Ich begann also in Archiven und Bibliotheken nachzuforschen und stiess auf wahre Schätze, die mir zudem regelmässig mir unbekannte Zusammenhänge und Besonderheiten der Schweizer Geschichte vor Augen führen. Mit dem Swiss Orchestra können wir ein Stück vergessene Kulturgeschichte wieder ins Bewusstsein rücken und erlebbar machen. —

ZUR PERSON

Lena-Lisa Wüstendörfer (*1983) ist mit zwei jüngeren Brüdern in der Stadt Zürich in einer kulturliebenden Familie aufgewachsen. Ihr Vater war der deutsche Schauspieler Edzard Wüstendörfer, der 30 Jahre lang dem Ensemble des Zürcher Schauspielhauses angehörte. Bereits als Fünfjährige entdeckte sie ihre Liebe zur Musik, begann Blockflöte und Klavier zu spielen, bevor sie sich der Geige widmete. An der Hochschule für Musik in Basel studierte sie Violine und Dirigieren (Diplom im Jahr 2007). Parallel dazu absolvierte sie das Studium Musikwissenschaft an der Universität Basel und promovierte zu Gustav Mahler. Heute dirigiert sie das von ihr im 2018 mitgegründeten Swiss Orchestra und leitet den Berner Bach-Chor. Zudem ist sie international als Gastdirigentin engagiert.

AUF TOUR MIT SWISS ORCHESTRA – TICKET-VERLOSUNG

«Schatzkammer Schweizer Sinfonik» ist der Titel der dritten Tournee, die das Swiss Orchestra im November nach Bern, Davos, St. Gallen und Zürich führt. Das Swiss Orchester setzt sich aus rund 50 Musikerinnen und Musikern der jüngeren Generation zusammen.

SEESICHT verlost 2 × 2 Tickets für die Aufführung in der Tonhalle Maag Zürich am 29. November 2020.

Schicken Sie uns eine E-Mail mit Ihrem Vor- und Nachnamen, Ihrer Adresse sowie dem Stichwort «Swiss Orchestra» bis spätestens 15. November 2020 an: info@seesichtmagazin.ch

www.swissorchestra.ch

Teilnehmen können alle, ausser die Mitarbeitenden der Astarte Media Group GmbH sowie dem Unternehmen nahestehende Personen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es wird keine Korrespondenz geführt. Der Preis wird nicht bar ausbezahlt.